WOLFGANG HOCHBRUCK

Natur und Kulturträger: vom (Über-)Leben der Siedler bei Cather und Ross

Originalbeitrag erschienen in:
Konrad Groß(Hrsg.): Das Natur-/Kultur-Paradigma in der englischsprachigen Erzählliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts : Festschrift zum 60. Geburtstag von Paul Goetsch.
Tübingen: Narr, 1994, S. [367] - 379

Wolfgang Hochbruck

Natur und Kulturträger: Vom (Über-)Leben der Siedler bei Cather und Ross

In einem literarischen Text ist in der Regel die Darstellung von Natur und natürlichen Abläufen als Elementen des Textes über die mimetische Funktion hinaus Ausdruck eines bestimmten, interkulturell wo nicht individuell verschiedenen Verständnisses von Lebenswelt und Lebensraum. Die Verschiedenartigkeit dieses Verständnisses ist einerseits mentalitätsgeschichtlich erklärbar als Produkt religiöser, politischer oder soziokultureller Vorgaben und/oder Erfahrungen. Während z.B. der Wilde literarisch als dem natürlichen Zustand vollständig angepaßt bzw. diesem gleich fiktionalisiert wird, ist das Verhältnis des Zivilisierten zur Natur generell von Spannungen gekennzeichnet, die zwangsläufig aus dem Gefälle zwischen der 'höheren' Kultur bzw. ihren Trägern und dem Naturzustand entsteht, ungeachtet dessen, ob der Naturzustand idealisiert, kritisiert, oder Natur letztlich als kultivierbar geschildert wird. Zum anderen ist immer wieder versucht worden, literarische Naturbilder paradigmatisch in einen nationalliterarischen Ideologiekontext einzuordnen. Die Reichweite dieser Einordnungsversuche reicht von einer (politisch relativ harmlosen) Variante des themenorientierten Interpretationsansatzes bis zur radikalen und aktiv raumgreifenden 'Blut-und-Boden'-Mythologie, deren Verfechter auch bemüht sind, das innerhalb ihres Wirkungsbereichs vermittelte Naturbild in ihrem Sinne zu disziplinieren.

Exemplarisch sollen im folgenden die Spannungen im Verhältnis zwischen der Natur als Lebens-/Erfahrungsraum und dem Menschen als Kulturträger an Willa Cathers "Neighbour Rosicky" (Cather 1932) und Sinclair Ross' "A Field of Wheat" (Ross 1968) diskutiert werden. Es soll anhand dieser in einem ähnlichen geographischen Raum, aber in verschiedenen Nationalliteraturen lokalisierten Texte versucht werden, zum einen die praktische Verarbeitung verschiedener Ideologeme in bezug auf Natur-/Kulturdarstellung zu erfassen und zugleich Identität und Alterität der Vision zu verdeutlichen. Die auf den gewonnenen Einsichten begründete Bestimmung möglicher Ursachen für die festgestellten Unterschiede wird schließlich benutzt, um für den nordamerikanischen Raum zu einem Schluß darüber zu kommen, ob und inwieweit aus dem vermittelten Naturbild abgeleitete Annahmen über nationalliterarische Differenzen und Merkmale überhaupt zu rechtfertigen sind.

1. "Neighbour Rosicky"

Willa Cathers Short Story "Neighbour Rosicky" (nachfolgend NR) gehört mit 68 Druckseiten (in der Ausgabe von 1932) zu den relativ längeren Vertretern des Genres. Diese Länge wird notwendig durch die im Titel bereits angekündigte biographische Perspektive der Erzählung:[1] Das Leben Anton Rosickys, eines böhmischen Einwanderers in die Vereinigten Staaten und Farmers in der Prairielandschaft Nebraskas, wird gleichwohl nicht linear chronologisch wiedergegeben, sondern in Retrospektiven vor dem Hintergrund einer stabilen Raumkomponente, die den materiellen Lebensbereich der Familie Rosicky begrenzt. Darin eingeschlossen sind neben der Farm an sich als Zentrum von Aktivitäten und Weltsicht der meisten Familienmitglieder die nächstliegende Kleinstadt, die angrenzenden Felder und Farmen der Umgebung und der örtliche Friedhof.

> After he had gone eight miles, he came to the graveyard, which lay just at the edge of his own hayland. [...] Over yonder on the hill he could see his own house, crouching low, with the clump of orchard behind and the windmill before, and all down the gentle hillslope the rows of pale gold cornstalks stood out against the white field. (NR 17f.)

Dieser Erzählraum wird nur von zwei Figuren verlassen: zum einen von dem jungen Doktor Burleigh, der in der Stadt studiert hat (NR 8) und - seinem Namen ('burly') folgend - gleichwohl zurückgekehrt ist, und zum anderen von Anton Rosicky selbst, der in Retrospektiven sich andere Stationen seines Lebens in Erinnerung ruft. Als erzählter Raum werden Böhmen, London, und New York der "High Prairie" Nebraskas gegenübergestellt.

Jenseits der konkreten und auch für den Leser nachvollziehbaren Existenz dieser Orte sind ihnen allen symbolische Qualitäten zugewiesen, die in ihrer Unterschiedlichkeit zum gestimmten natürlichen Raum der Farm deutlich werden. So erinnert die Darstellung Böhmens an ähnliche Konzepte des osteuropäischen Raums bei Conrad (1976: 164ff.); die Darstellung Londons und des kärglichen Lebens der Unterschicht dort trägt fast überdeutlich Züge Dickensscher Prägung, und das Leben in New York bis zum romantisch-primitivistischen Ausbruch in die ländliche Idylle erscheint angelehnt an naturalistische Stadtbilder bei Crane, Norris oder Dreiser (vgl. Hurm 1991: 110ff.). Eine Horatio-Alger-Geschichte allerdings ist "Neighbour Rosicky" nicht. Vielmehr vollzieht Cather eine Rückwendung zum Landleben und zur kulturellen Erfüllung in der Selbstbeschränkung, angelehnt weniger an franklineske Frugalität als an Jefferson:

> In this one story, however, she [Cather] dwells on her version of the American dream - actually the original, Jeffersonian American dream of the yeoman farmer, independent and virtuous. Rosicky has been an American success, yet he wants for his sons not greater success but goodness.[...] (Rosowski 1986: 55)

Rosicky wird insofern zum Sinnbild des American Adam in der eigentlich vorkapitalistischen Form, in der ihn Crèvecoeur beschrieben hat (Goetsch 1990: 98f.). Bei dermaßen sinnbildhafter Absicherung wundert es auch nicht, daß nicht nur die kurzzeitig auftretenden zwischenmenschlichen Probleme in der Familie gelöst werden, sondern daß auch eine Naturkatastrophe Rosicky nichts anhaben kann. Die Zerstörung der Maisernte fällt zusammen mit dem amerikanischen Nationalfeiertag 4. Juli. Am selben symbolisch befrachteten Feiertag hatte Anton Rosicky einst den Beschluß gefaßt, New York Richtung Westen zu verlassen, das Datum ist also in der Geschichte bereits positiv besetzt.

> "No crop this year," he says. "That's why we're havin' a picnic. We might as well enjoy what we got." "An' that's how your father behaved, when all the neighbours was so discouraged they couldn't look you in the face. An' we enjoyed ourselves that year, poor as we was, an' our neighbours wasn't a bit better off for bein' miserable." (NR 49)

Ohne Rücksicht auf die widrigen Umstände feiert die Familie nun erst recht, und bezeichnenderweise feiert sie nicht etwa - was denn wirklich pervers wäre - den Verlust der Ernte, sondern den 'Fourth of July' als Ausdruck einer politischen Grundstimmung, die nach ihrem Selbstverständnis Entschlossenheit, Selbstbewußtsein und Tapferkeit signalisiert. Die negativen Effekte der Dürre können durch Gebet - das macht Cather klar (NR 47) - nicht mehr abgewendet werden. Sie werden jedoch offensichtlich durch die quasi-religiöse Verwurzelung der Familie in der amerikanischen 'Civil Religion' als konstitutivem Bestandteil des Unabhängigkeitsmythos abgefedert. Die natürliche Umwelt als Schicksalsdeterminante tritt damit offenbar hinter ein politisches Ideologiepostulat zurück.

Die einzige Moll-Note in der Geschichte liegt im - möglicherweise - ebenfalls sprechenden Namen[2] Rosicky: Anton Rosicky, wird gleich in der Eröffnungspassage der Geschichte konstatiert, habe "a bad heart" (NR 3). Die semantische Vielseitigkeit von "bad" nutzend, kann Cather zwar durch die Darstellung der Figur Rosickys in ihrer schon fast übermenschlichen Gutherzigkeit ironisch die medizinische Diagnose ad absurdum führen; sie wird dadurch allerdings nicht aufgehoben, und tatsächlich überlebt die Figur Rosicky das Ende der Geschichte nicht. In der Art eines Rahmenerzählers schließt "Doctor Ed" den Text aus derselben räumlichen Perspektive ab, die Rosicky am Anfang der Geschichte (NR 17f.) einnimmt:

> His mind was on other things, and not until his road ran by the graveyard did he realize that Rosicky wasn't over there on the hill where the red lamplight shone, but here, in the moonlight. He stopped his car, shut off the engine, and sat there for a while. (NR 70)

Der Tod erscheint in diesem Zusammenhang aber weniger als Verlust denn als Abrundung eines erfüllten Lebens - "Rosicky's life seemed to him complete and beautiful" (NR 71) - und insofern passend in einer Geschichte, die selbst einen "nice snowstorm" (NR 19) kennt. Susan Rosowski ist deshalb auch der Meinung, die Figuren in "Neighbour Rosicky" repräsentierten "ideas rather than take on lives of their own, they are absolved from the mortal world of change, and death a distant thing." (Rosowski 1986: 190) Wenn sie Rosicky allerdings als Figur dann mit Christus vergleicht (Rosowski 1986: 192), schießt sie über das Ziel hinaus. Der christliche Glauben bringt bei Cather, wie oben angedeutet, keine Rettung. Auch David Daiches' Auffassung, in "Neighbour Rosicky" spiegele sich eine "harmonious existence that strikes a balance between harmony with the land and with people", ist einleuchtend; er wiederum setzt Rosicky mit den "ancient Indian tribes" (Daiches 1951: 70) gleich, was nur dann paßt, wenn man berücksichtigt, daß die amerikanische politische Ideologie im Umfeld der Unabhängigkeitserklärung sich den Indianer (in der Variante als Edler Wilder) als geographischen Vorfahren aneignete. Wie kein anderes Werk Cathers exemplifiziert "Neighbour Rosicky" durch eine Reihe von "symbolic incidents" (Wassermann 1991: 105), einschließlich der doppelten Verwendung des 4. Juli als Datum wichtiger Ereignisse in der Handlung und als mythischer Fixpunkt, ein typisch amerikanisches politisches Selbstverständniss. Durch dieses kulturelle Postulat werden die Natur und ihre Auswirkungen auf das menschliche Er- und Überleben hierarchisierend überschrieben.

2. "A Field of Wheat"

Das Gegenteil scheint in Sinclair Ross' Short Story der Fall zu sein. Auch die nicht namentlich identifizierte Prairie-Farmersfamilie in "A Field of Wheat" (nachfolgend FW) beklagt am Ende der Geschichte einen Toten: Hund Nipper wird von dem Hagel erschlagen (FW 79), der die gesamte Ernte des Jahres zerstört und damit alle Hoffnungen der Frau, aus deren Sicht die Geschichte erzählt wird. Zentrales Interesse gilt in "A Field of Wheat" aber, wie schon im Gegensatz zur ebenfalls im Titel den Schwerpunkt festlegenden Geschichte Cathers erkennbar, nicht so sehr den Menschen, sondern dem Land an sich, konkret dem einen Weizenfeld, auf das die Hoffnungen und die materiellen wie kulturellen Aspirationen konzentriert sind: "It was

the best crop of wheat that John had ever grown; sturdy, higher than the knee, the heads long and filling well; a still, heat-hushed mile of it, undulating into a shimmer of summer-colts and crushed horizon blue." (FW 73)

Auch die historisch-biographische Perspektive wird nicht - wie in "Neighbour Rosicky" - geographisch über den Horizont des Weizenfeldes hinaus verlängert, sondern auf dieses konzentriert, so daß in ironischer Umkehrung der optischen Perspektive, d.h. der realen scheinbaren Endlosigkeit des Raums, eine relative räumliche Enge erzeugt wird. Diese Verengung des Naturraums setzt sich in den Kulturraum fort: Wenn sich bei Cather die Familie im Haus aufhält, dann wird die Atmosphäre böhmisch-gemütlich, und die mögliche Übertragung der Enge des Raums auf den geistigen Horizont seiner Bewohner wird durch die perspektivische Ausweitung in Rosickys Lebensgeschichten räumlich wie intellektuell verhindert. Bei Ross ist das Haus hauptsächlich Fluchtort, und auch dieser ist nicht sicher:

> The window she had been holding had broken too; and she had run away without closing the bedroom door, leaving a wild tide of wind upstairs to rage unchecked. It was rocking the whole house, straining at the walls. Martha ran up to close the door, and came down whimpering. There was hail heaped on the bed, the pictures were blown off the walls and broken, the floor was swimming; the water would soak through and spoil all the ceilings. (FW 79)

Die Natur wird in ihrer Willkürlichkeit und mit ihrer potentiellen Zerstörungskraft zum Antagonisten der Kulturträger, die sich in ihr durch Arbeit einen Lebensraum zu schaffen suchen. Die am Beginn der Geschichte noch zu erwartende reiche Ernte bedeutet auf ideeller Ebene Belohnung für geleistete Arbeit (FW 73) und auf materieller Ebene die Möglichkeit zur Befriedigung moderater Sehnsüchte, insbesondere in bezug auf kulturelle Bildung: "It was the children now, Joe and Annabelle: this winter perhaps they could send them to school in town and let them take music lessons. Annabelle, anyway. [...] She was bright, a real little lady for manners; among town people she would learn a lot" (FW 75). Kulturelle Identität, bei Cather fraglos vorhanden, wird hier als mit dem in Geld gewechselten Ertrag aus dem Land erst möglich gedeutet. Anders als in "Neighbour Rosicky" kommt der Wunsch nach einer besseren Zukunft für die Kinder zum Ausdruck, anders als in Cathers Geschichte spielen auch die Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaft insgesamt eine größere Rolle. Die Tatsache, daß Ehemann John keine Versicherung auf den Weizen abgeschlossen hatte, bringt nach der Hagelkatastrophe seine Frau besonders gegen ihn auf (FW 81). Nur insofern wird der geographisch geschlossene Raum der Farm perspektivisch erweitert und die Möglichkeit, sich mit von der Außenwelt/Kultur bereitgestellten Mitteln gegen die Natur abzusichern, immerhin erwähnt. Dies ist aber auch die einzige Absicherung: ein Fourth of July, dessen quasi-religiöse

Qualitäten den Rosickys inspirierend zur Verfügung stehen, um im Glauben an den amerikanischen Traum die Zerstörung momentaner Hoffnungen zu überleben, fehlt der Farmersfamilie bei Ross. Entsprechend ist der Familienfrieden, den Rosicky zu jeder Zeit herzustellen imstande ist, bei Ross gefährdet: Die sich wie ihr biblisches Vorbild abarbeitende Martha begehrt im Angesicht der vernichteten Ernte gegen ihren Mann und ihr Schicksal auf (FW 81), und damit gegen die Natur, die ihren Mann zu dem hat werden lassen, was er jetzt repräsentiert:

> She had loved John, for these sixteen years had stood close watching while he died - slowly, tantalizingly, as the parched wheat died. He had grown unkempt, ugly, morose. His voice was gruff, contentious.[...] John was gone, love was gone; there was only wheat. (FW 74)

Der natürliche Raum erscheint hier weniger als Lebens-, denn als Todesraum, und nur im materiellen und kulturellen Aufstieg und damit im Verlassen dieses Raums liegen Überlebenschancen:

> John had never been to school himself; he knew what it was like to go through life with nothing but his muscles to depend upon, and that was it, dread that Annabelle and Joe would be handicapped as he was [...]. That was why he breasted the sun and dust a frantic, dogged fool, to spare them, to help them to a life that offered more than sweat and debts. Martha knew. (FW 75)

Eine bittere Ironie schwingt in der Tatsache mit, daß das Verlassen des natürlichen Raums wiederum von den Erträgen abhängt, die aus dem Weizenanbau in eben diesem Raum gewonnen werden können. Eine Harmonie zwischen Mensch und Raum besteht in dieser Geschichte (ebenso wie in den anderen Prairie-Stories von Ross) nicht, und sie ist angesichts der Verhältnisse auch nicht vorstellbar. Damit scheint er direkt zu bestätigen, was Kritiker wie David Helwig, Margaret Atwood und Sandra Djwa behauptet haben: Daß die Prairie als literarischer Topos in der kanadischen Literatur ein Teil von "nature the monster" (Atwood 1972: 46ff.), und "an implacable landscape" sei - Djwa setzt sogar noch hinzu: "[...] rather than Cather's beneficient garden" (1979: 87) -, die in den ihr unterworfenen Menschen einen "puritan state of mind" (Kreisel 1968: 264) produziere. Vordergründig scheint also in diesem Fall die Natur als Zustand und Ereignis alle kulturellen Bemühungen zu überlagern. Von den 'Thematic Critics' wird daraus im bezug auf die kanadische Literatur ein Ideologiepostulat konstruiert, das im auffälligen Gegensatz zum US-amerikanischen Schema steht.

3. Kultur/Natur: Die normative Funktion nationalliterarischer Topoi

Zusammenfassend läßt sich auf der Basis der bisherigen, rein thematischen Beobachtungen also bemerken: Beide Short Stories nehmen literarisch mit verschiedenen Ergebnissen denselben geographischen Raum in Besitz, beide zeigen Menschen/Kulturträger, die sich mit dem Land auseinandersetzen müssen. Die Reaktion auf den Lebensraum Prairie wird besonders dort zur Metapher eines allgemeineren soziokulturellen Prozesses, wo ein (natürlicher) Witterungsumschwung die Kulturträger existentiell bedroht, weil er ihre Kulturpflanzen/Pflanzenkulturen vernichtet. Gleichzeitig ist diese Metapher auch Ausdruck eines ideologischen Konstrukts, das in Cathers Text angebunden ist an tradierte nationalistische Ideale, wodurch der Text wiederum zum Träger und Ausdruck dieses Systems wird.

Stellt man einen direkten themenorientierten Vergleich an, dann muß der Eindruck einer binären Opposition entstehen. So ähnlich ist dieser Unterschied von der deduktiv operierenden kanadischen Literaturforschung auch gefaßt worden, wobei das Fehlen eines einigenden nationalen Mythos in der Art, wie er durch den Fourth of July verkörpert wird, mehr oder weniger offen beklagt wird (vgl. Goetsch 1961: 28). Der kanadischen Literatur scheint damit eine ideologisch und also kulturell konstruierte Pufferzone zwischen Mensch und Natur zu fehlen: "I have long been impressed in Canadian poetry by a tone of deep terror in regard to nature [...]. It is not a terror of the dangers or discomforts or even the mysteries of nature, but a terror of the soul at something that these things manifest." (Frye, "The Bush Garden", in: Atwood 1972: 45) Kanadische Literaturwissenschaftler haben deshalb umgekehrt versucht, aus den negativen Darstellungen des Verhältnisses Mensch/Natur (wie bei Ross) einen nationaltypischen Standard abzuleiten.

Die Kurzgeschichten von Cather und Ross bestätigen in der bisherigen Lesart die nationalliterarischen Stereotypen bzw. die auf ihnen aufbauenden Stereotypisierungen durch die Kritik. Sobald jedoch andere theoretische Ansätze oder auch nur einige positivistisch-extrinsische Zusatzinformationen herangezogen werden, relativiert sich die scheinbare Eindeutigkeit dieser Dichotomie; ihr Konstruktcharakter wird deutlich.

So haben Untersuchungen über kanadische Literatur und speziell die von Atwood in Anlehnung an D.G. Jones und Northrop Frye entwickelte Typologie z.B. die jeweilige ideengeschichtliche Bedingtheit des mythischen Kontextes in den Kurzgeschichten von Sinclair Ross bisher nicht in angemessenem Umfang berücksichtigt. Es ist offensichtlich, daß Ross und seine kanadischen Zeitgenossen nicht vor dem Hintergrund einer präexistenten national-kanadischen Natur- und Kulturidee schrie-

ben. Die Absenz eines nationalliterarischen Prätextes in der Art, wie ihn Unabhängigkeitserklärung und Verfassung für die USA darstellen, bedingt aber deshalb nicht die Absenz jeglicher ideologischer Muster. Sie führt im Gegenteil bei Autoren wie Ross dazu, daß sie auf ihnen vertraute und z.T. im kolonialen Prozeß tradierte Muster zurückgreifen. Durch die minoritätszentrierte Sichtweise der postkolonialen kritischen Theorie, wie sie gerade von kanadischen Wissenschaftlern formuliert wird (Adam/Tiffin 1991), ist die Bereitschaft, kulturelle Substrate und Superstrate in literarischen Texten kolonialer und postkolonialer Produktion zu bestätigen, in den letzten Jahren zwar gestiegen; Autoren mit 'britischen' Namen werden davon allerdings seltener erfaßt als solche mit Ureinwohnerbezug oder Einwanderer aus Drittländern. Gerade Ross' schottisch-presbyterianischer Familienhintergrund kann aber als Erklärungsmuster für seine Sicht von Kultur und Natur erhellend wirken. Den räumlich isolierten Prairiefarmern sind als literarische Typen die isolierten 'Crofters' des schottischen Hochlands vergleichbar, und die Erfahrung eines alljährlichen und letztlich nicht gewinnbaren Kampfes gegen die Natur findet sich in sehr ähnlicher Typologie (wenn auch in anderer stilistischer Aufbereitung) z.B. bei schottischen Autoren der Moderne wie George Mackay Brown und Lewis Grassic Gibbon. Von einem "fatalistic view of life" bei Ross zu sprechen, ist von daher nicht zu rechtfertigen (Bonheim 1986: 71); dagegen verwendet Lorraine McMullen passenderweise sonst zur Charakterisierung schottischer Literatur verwendete Termini, wenn sie von der "dour, grim-lipped silence" der Farmerfiguren spricht (McMullen 1979: 137). Ross' Prägung durch die presbyterianische Lustfeindlichkeit, deren Rigorismus sich in "A Field of Wheat" Bahn bricht, ist eher noch deutlicher: Die Wünsche der Farmersfrau nach Schönheit, kultureller und sexueller Erfüllung werden in dieser Lesart im Sinne einer unmittelbaren Sanktionierung sündiger Verirrung durch den Hagelschlag abgestraft. Damit wäre die Kurzgeschichte zumindest in diesem Aspekt auch als eine ästhetisch überformte Variante religiöser Erbauungslektüren lesbar.

Die Verbindung zur schottischen bzw. einer präexistenten schottisch-kanadischen Literaturtradition entsteht noch in anderer Hinsicht: So verhält sich das Bild von Natur und Kultur in Ross' Kurzgeschichten z.B. zu den entsprechenden Motiven der 'Glengarry'-Romane des schottisch-kanadischen Romanciers Ralph Connor wie die "counter-pastoral" Strömung des 'Anti-Kailyard' zur nationalromantischen Kailyard-Bewegung in Schottland (vgl. Watson 1987: 139). Gerade dieser Hinweis auf eine in der kanadischen Literatur existente romantische Naturdarstellung untergräbt die These der nationaltypisch kanadischen Auffassung von Natur als Monster - die umgekehrt in der amerikanischen Literatur sehr wohl ebenfalls präsent ist, wie

z.B. Kurzgeschichten Jack Londons und anderer Autoren gerade der 'Northwestern Frontier' zeigen (vgl. Doyle 1983: 147f.).

Biographisch-historische Datensammlung verändert auch das Bild bei Cather: So ist zwar in "Neighbour Rosicky" das Ideal eines ruralen Paradieses nach Jefferson in Verbindung mit dem Nationalfeiertag verwirklicht, der Geschichte fehlt aber das sonst bei nationalliterarischen Gegenüberstellungen USA/Canada gewöhnlich zur Differenzbestimmung herangezogene Motiv des 'Wilden' vs. pazifizierten Westens. Die Siedlung der Rosickys und der Familie bei Ross erfolgen gleichermaßen an einer bereits zur Landnahme erschlossenen Post-'Frontier' (jedenfalls im Sinne Turners) und unter ähnlichen ökonomischen Bedingungen. Die daraus ableitbare prinzipielle Vergleichbarkeit wird auch durch einen kursorischen Überblick von Cathers übriger Prairie-Prosa belegt, der erhellt, daß "Neighbour Rosicky" das Leben auf den Farmen Nebraskas ungewöhnlich positiv und harmonisierend darstellt. Sowohl in ihren biographischen Texten wie in den frühen Stories kommt eher eine Stimmung zum Ausdruck, die Ross kongenial ist:

> Cather's early stories predating *O Pioneers!* present a harshly negative image of life on the Prairies, an image reflecting the gifted and ambitious young woman's fear of being trapped forever in an environment hostile to the sensitive and the talented, her fear that "it might really be her destiny to die in a cornfield". (Chadbourne 1978: 97)

Philip Gerber hat diese Geschichten sogar unter den auch für Ross' Geschichten passenden Begriffen "failure, despair, madness" (Gerber 1975: 31) zusammengefaßt. Die Frau in der Titelgeschichte von Ross' Sammelband wird ebenso verrückt wie der böhmische Geiger Peter Sadelack in Cathers "Peter" (zuerst 1892 veröffentlicht), und in *O Pioneers!* finden sich ähnliche Bemerkungen über das Land wie bei Ross. Von den Menschen heißt es, sie seien zu schwach "to leave a mark here, [...] the land wanted to be let alone, to preserve its own fierce strength, its peculiar, savage kind of beauty [...]" (Cather 1913: 15) John Randdall hat entsprechend hart über "Neighbour Rosicky" im Vergleich zu den früheren Werken Cathers geurteilt: "In these passages, Willa Cather seems to have succumbed completely to nostalgia. She sentimentalizes the countryside, totally distorting the picture she had painted of the Middle West in her prairie novels" (Randdall 1960: 345).

Hinzu kommt, daß ein Überblick über die zeitgenössische Literatur der USA deutlich werden läßt, daß ein ideologischer Konsens, wie ihn Cather in "Neighbour Rosicky" beschwört, 1932 noch bestenfalls epigonalen Charakter hatte. So erlebt z.B. Jimmy Herf in John Dos Passos Roman *Manhattan Transfer* (1925) ebenfalls

einen 4. Juli in New York, aber mit ganz anderen Konsequenzen (Goetsch 1992: 39). Und selbst wenn Cathers Short Story nicht eine Antwort auf Dos Passos kritischen Umgang mit der Tradition war, so ist doch fraglich, ob dieselbe Geschichte wenige Jahre später, also nach der Depression und der verheerenden Dürrekatastrophe im 'Dust Bowl', hätte so geschrieben werden können. Marilyn Arnold hat in diesem Zusammenhang überzeugend argumentiert, daß der Tod von Cathers Vater 1927 mit zur Entstehung von "Neighbour Rosicky" beigetragen haben dürfte: Rosicky stirbt nicht nur wie Charles Cather an zwei aufeinanderfolgenden Herzattacken, sondern "Cather uses memory as an integrative device" (Arnold 1984: 135). Die Perspektive verklärender Reminiszenz, die real existierende Spannungen und Brüche negiert, erklärt die "plaintive, elegiac note" (Chadbourne 1978: 113) des Textes, die in im gleichen Wirtschaftsraum lokalisierten, aber während oder nach den Depressionsjahren geschriebenen Werken - etwa in Steinbecks *Grapes of Wrath* - fehlt. Als ironisches Zitat eines humanistischen Ideals ist sie aber wiederum z.B. in der Kurzgeschichte der Kanadierin Gabrielle Roy "Un Jardin au Bout du Monde" zu finden (Chadbourne 1978: 111) und indirekt klingt dieses Ideal als nicht erfüllbare Sehnsucht auch bei Ross und Steinbeck an. Lediglich "Neighbour Rosicky", ideologisch und biographisch-historisch eine Beschwörung vergangener Zeiten, kann dieses Ideal erfüllen. Trotzdem wäre damit jenseits der trennenden Elemente ein Tertium comparationis gefunden, in dem die Texte übereinstimmen, und das Richard Zwick ein "agrarian ethos" genannt hat (Zwick 1982). Dieses Ethos ist in Erfolg und Mißerfolg gleich, und ihm ordnet sich Rosickys Schwiegertochter ebenso unter wie Martha in "A Field of Wheat", die sich - typisch für Ross - im Moment größter Not als die Stärkere erweist und den Familienzusammenhalt garantiert.

Insofern scheint es eine Ebene zu geben, auf der das Verhalten der Kulturträger tatsächlich, wenn nicht von der Natur bestimmt wird, so doch mit ihr in dialektischem Verhältnis steht. Der Wirkungskreis dieses Verhältnisses ist allerdings regional begrenzt, und seine literarische Wiedergabe ist historischen, vor allem aber ökonomischen Veränderungen unterworfen, so daß sich die Frage stellt, ob die Prairie wirklich "a state of the mind" im Sinne Kreisels, oder nicht vielmehr ein "state of the economy" ist (Thomas 1979: 63). Lediglich im unmittelbaren Vergleich der Naturbilder bei Cather und Ross muß deshalb zwangsläufig ein völliger Gegensatz aufscheinen, insofern in solcher Lesart literarische Prämoderne und Moderne ahistorisch miteinander verknüpft werden. Berücksichtigt man die historische Abfolge der Texte, werden die Vergleichbarkeiten sichtbar.

Für die andauernde Nationalliteratursuche in Canada und die im Grunde ähnliche gegenwärtige Kanondebatte in den Vereinigten Staaten lassen sich hieraus einige Schlüsse ableiten.

Jenseits nationaler Konzepte existieren nordamerikanische Naturparameter grenzüberschreitend. Sie können nur bedingt zu literarischen Grenzziehungen verwendet werden. Darstellungen des natürlichen Raums und des Verhältnisses von Natur und Kulturmensch in diesem Raum lassen nur da verallgemeinernde Aussagen über die Nationalliteratur zu, wo, wie im Fall von "Neighbour Rosicky", ein ideologisches System dem Text vorausgeht und durch diesen wiederum zum Ausdruck gebracht und bestätigt wird. Es ist aber gerade die geographisch bedingte prinzipielle Vergleichbarkeit der Geschichte(n), die amerikanische Kulturwissenschaftler wie Edmund Wilson[3] dazu gebracht haben, die kanadische Erfahrung der amerikanischen zu subsumieren - womit wiederum über das Ziel hinausgeschossen wird[4].

Die kanadische Literaturkritik ihrerseits hat bei ihrem Bemühen um die retroaktive Schaffung einer genuin nationalkanadischen Literatur Motivforschung mit geistesgeschichtlicher Analyse vermischt. Atwoods Provokation bestand in wesentlichen Teilen daraus, eine grundlegend vom Kulturpessimismus der Spätmoderne und den Nachwirkungen schottisch-presbyterianischer Weltsicht geprägte Generation von Texten als nationaltypisch auszugeben, während sowohl eine synchrone wie diachrone Erweiterung des Textkorpus das Bild verändert hätten, worauf ebenfalls Davey u.a. hingewiesen haben (vgl. Lecker 1991). Ironisch daran ist, daß die Suche nach nationaler Kulturidentität sich zur gleichen Zeit abspielt, in der die amerikanische Literatur sich allmählich und auch in der historischen Retrospektive ihre eigene schon jahrhundertelang real existierende Multikulturalität zugesteht, deren Bandbreite und Formenreichtum immer zugunsten eines rigiden nationalstaatlichen Kulturideals zurückgedrängt worden war. Dabei war und ist es gerade die multikulturelle Vielfalt diesseits einengender Musterkonstrukte, die das spezifisch 'Kanadische' der kanadischen Kultur ausmacht. Nationalstaatliches Denken im kanadischen Kontext gebiert insofern allenfalls mit einer gewissen Zwangsläufigkeit - siehe Quebec - die Gefahr der Separation.

Die Frage nach einer 'Nationalliteratur' Kanadas, die einerseits der amerikanischen regionenweise ähnlich sein muß, weil und indem sie ebenfalls nordamerikanischen Naturraum in geistigen Besitz nimmt, und die gleichzeitig ganz anders - eben kanadisch im Unterschied zu amerikanisch - sein soll, war von diesem Standpunkt aus von Anfang an falsch gestellt. Der Vielfalt der kanadischen Multiethnie stand und steht eine Vielfalt des Naturraums zur Seite, die regionale Eigenheiten und literarische Konventionen zuläßt, die aber nur unter Zuhilfenahme eines ideologischen

Überbaukonstrukts gesamtgesellschaftlich integrierbar wäre. Nationale Mythologien dieses Typs aber, soviel zeigt das Beispiel der Vereinigten Staaten, gehören im ausgehenden 20. Jahrhundert der Vergangenheit an und waren auch schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nur noch nostalgisch oder als Propagandahilfsmittel evozierbar.

Anmerkungen

1 Zu den Kürze bzw. Länge determinierenden Faktoren beim Genre Short Story siehe Goetsch (1972).

2 Diese Idee verdanke ich Britta Salzbrunn (Univ. Osnabrück, WS 1991/92). Vgl. Shaggs (1990: 79), der Blakes "The Sick Rose" im selben Sinne zitiert.

3 "Canadians perversely insist on 'referring to us as the Americans,' said Edmund Wilson in 1965, 'as if Canadians were not Americans, too'" (Doyle 1983: 150).

4 Vgl. im Unterschied hierzu die auf regionale Aspekte verkürzte Erörterung amerikanischer und kanadischer Texte bei Wee (1982: 20f.)

Bibliographie

Arnold, Marilyn (1984), *Willa Cather's Short Fiction*, Athens OH.

Atwood, Margaret (1972), *Survival. A Thematic Guide to Canadian Literature*, Toronto.

Bonheim, Helmut (1986), "F.P. Grove's 'Snow' and Sinclair Ross' 'The Painted Door' - The Rhetoric of the Prairie" in: F.K. Stanzel und W. Zacharasiewicz (eds.), *Encounters and Explorations. Canadian Writers and European Critics*, Würzburg, 58-72.

Cather, Willa (1913), *O Pioneers!*, Boston.

- - - (1932), "Neighbour Rosicky" in: *Obscure Destinies*, New York, 3-71 (orig. April/May 1930 in *Woman's Home Companion*).

Chadbourne, Richard (1978), "Two Visions of the Prairies: Willa Cather and Gabrielle Roy", in: R. Chadbourne and H. Dahlie (eds.), *The New Land. Studies in a Literary Theme*, Waterloo, Ont., 93-120.

Conrad, Joseph (1976), "Amy Foster", in: Conrad, *The Portable Conrad*, ed. by. Morton Dauwen Zabel, Harmondsworth (orig. 1903), 155-191.

Daiches, David (1951), *Willa Cather. A Critical Introduction*, New York.

Djwa, Sandra (1979), "Response [zu Robert Kroetsch]: The Fear of Women in Prairie Fiction: An Erotics of Space," in: D. Harrison (ed.), *Crossing Frontiers. Papers in American and Canadian Western Literature*, Edmonton, 84-88.

Doyle, James (1983) *North of America. Images of Canada in the Literature of the United States 1775-1900*, Toronto.

Gerber, Philip (1975) *Willa Cather*, Boston.

Goetsch, Paul (1961), *Das Romanwerk Hugh MacLennans. Eine Studie zum literarischen Nationalismus in Kanada*, Hamburg.

- - - (1972), "Die Begrenzung der Short Story" in: H. Bungert (Hg.), *Zur Typologie der Short Story*, Darmstadt, 369-387.

- - - (1990), "Der amerikanische Traum und die Literatur", *Freiburger Universitätsblätter* 108, 91-103.

- - - (1992), "The Fourth of July and Its Role in American Literature", in: P. Goetsch and G. Hurm (eds.), *The Fourth of July. Political Oratory and Literary Reactions 1776-1876*, Tübingen, 33-55.

Hurm, Gerd (1991), *Fragmented Urban Images. The American City in Modern Fiction from Stephen Crane to Thomas Pynchon*, Frankfurt.

Kreisel, Henry (1971), "The Prairie: A State of Mind," in: E. Mandel (ed.), *Contexts of Canadian Criticism*, Toronto, 254-266.

Lecker, Robert, (ed., 1991), *Canadian Canons. Essays in Literary Value*, Toronto.

McMullen, Lorraine (1979), *Sinclair Ross*, Boston.

Randdall, John III (1960), *The Landscape and the Looking Glass*, Westport, CT.

Rosowski, Susan J. (1986), *The Voyage Perilous: Willa Cather's Romanticism*, Lincoln.

Ross, Sinclair (1968), *The Lamp at Noon and Other Stories*, New Canadian Library 62, Toronto.

Skaggs, Merril M. (1990), "Cather's Complex Tale of a Simple Man, 'Neighbour Rosicky'" in: J.J. Murphy u.a. (eds.), *Willa Cather. Family, Community and History*, Provo, UT, 79-83.

Thomas, Lewis G. (1979), "Prairie Settlement: Western Responses in History and Fiction; Social Structures in a Canadian Hinterland", in: D. Harrison (ed.), *Crossing Frontiers*, Edmonton, 59-72.

Tiffin, Helen and Ian Adam (eds., 1991), *Past the Last Post. Theorizing Post-Colonialism and Post-Modernism*, Toronto.

Wassermann, Loretta (1991), *Willa Cather. A Study of the Short Fiction*, Boston.

Watson, Roderick (1987), "'Oor Ain Folk?': National Types and Stereotypes in Arcadia", in: H.W. Drescher (ed.), *Nationalism in Literature/Literarischer Nationalismus. Literature, Language, and National Identity*, Frankfurt, 131-142.

Wee, Morris Owen (1982), "Specks on the Horizon: Individuals and the Land in Canadian Prairie Fiction", *South Dakota Review* 19, 4, 18-31.